Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 70 (1952)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindertagesheime

Im sozialen Staatswesen Dänemarks spielen neben Spitälern, Schulen, Altersheimen, speziellen Wohnungen für alte Leute auch Kindergärten und Tagesheime eine besondere Rolle. Da wie in Schweden ein grosser Teil der weiblichen Bevölkerung arbeitet, müssen die Kinder jeden Alters während der Arbeitszeit der Mutter beaufsichtigt und ernährt werden. Man findet deshalb in Wohnvierteln und Siedlungen diese Kinderheime, wo Säuglinge und kleine Kinder sich tagsüber aufhalten können. Neben dem Staat sorgen auch Gesellschaften und Fabriken für diese Institutionen in Form von Wohlfahrtshäusern und Tagesheimen. Die grösste Brauerei Dänemarks, die Carlsbergbrauerei mit 600 bis 900 weiblichen Angestellten, die jährlich auch grosse Summen für Kunst und Wissenschaft spendet, hat in der Nähe ihrer Fabrik das Carlsberg-Kindertagesheim errichtet (Architekt H. Danhold, Baujahr 1949). Ausser den drei Kindergartenräumen im Erdgeschoss für je 20 Kinder sind noch Essräume, Küche und Garderobe untergebracht. Eine geräumige Liegehalle kann am Abend als Gesellschafts- oder Versammlungsraum benützt werden. Im Obergeschoss bietet das Säuglingsheim 40 Kleinkindern Platz, die je nach Witterung in den offenen oder gedeckten Liegehallen betreut werden (Bilder 19 und 20).

Kirchenbauten

Die überragendste und bedeutungsvollste Kirche Dänemarks ist ohne Zweifel die Grundtvigskirche, 1920 bis 1940 von Jensen Klint erbaut und nach seinem Tode von seinem Sohn, Prof. Kaare Klint, vollendet.

Nach dem Krieg wurden nur wenig neue Kirchen gebaut, und der Kirchenbau gibt deshalb nicht wie andernorts zu heftigen Diskussionen Anlass. Einen interessanten Beitrag bietet die Adventskirche, 1944 von Erik Moller erbaut. Für den Grundriss möge auf das Sonderheft «Dänemark» verwiesen werden, das im Mai 1948 vom «Werk» herausgegeben wurde. Im Gegensatz zur Grundtvigskirche, deren Innenraum überwältigend wirkt, hinterlässt die Adventskirche mit ihren bis zum Boden reichenden grossen Fenstern eher einen nüchternen Eindruck. Der Giebel verläuft quer zur Hauptaxe und das charakteristische dieses Raumes sind die sichtbaren Sparren und dunklen Holzbinder, die von einfachen Eisenbetonsäulen getragen werden. Am Abend verbreiten die halbrunden Papierlampen, wie sie in Dänemark zu verschiedensten Zwecken und in allen Formen verwendet werden, ein angenehmes und warmes Licht und auch die geschlemmte Backsteinwand wirkt ruhiger und weniger grell (Bilder 21 und 22).

Schluss folgt

MITTEILUNGEN

Die Abdeckung der Fahrbahn einer Eisenbahnbrücke mit Aluminiumblechen (Alclad 4S) ist in der «Railway Gazette» vom 16. März 1951 beschrieben. Es handelt sich um die doppelspurige, rund 7 km lange Mississippibrücke einer verschiedenen Linien dienenden Verbindungsbahn bei New Orleans (USA), die im Jahre 1935 erstellt wurde. Die Strombrücke besteht aus fünf Oeffnungen. Die Zufahrten erfolgen über Gerüstbrücken. Nebenher läuft eine Strassenbrücke, auf Konsolen gelagert. Die Schienenfüsse und die (hölzernen) Schwellen waren bis vor kurzem, der Feuersgefahr und Verrostung wegen, teilweise mit galvanisierten Stahlblechen abgedeckt, die aber zu starker Korrosion neigten. Daher wurde der Versuch unternommen, die Abdeckung durch einen dicht schliessenden Belag aus Aluminiumblech zu ersetzen. Nach einem gelungenen Versuch wurde entschieden, die ganze Brückenlänge mit der Al-Decke zu versehen, wozu rd. 200 t 1,6 und 2 mm starke Bleche benötigt wurden. Zur sorgfältigen Instandstellung des Oberbaues wurde jeweilen ein Betriebsgleis für 8 h ausser Betrieb gesetzt, die Schienen auf je 300 m zusammengeschweisst, die Schwellenoberflächen asphaltiert und im Anschluss daran die neue Abdeckung montiert. Fünf verschiedene, von einem Mann tragbare Formen der Abschlussbleche kamen zur Verwendung, in Längen von rd. 2,4 m, mit einer Gesamtlänge von rd. 125 km. Alle rd. 36 m kam eine Querentwässerung zur Ausführung. — In der Schweiz sind besonders die Brücken der Gotthardlinie und verschiedener anderer Strecken ähnlichen Einflüssen ausgesetzt wie die Mississippibrücke. Bei Dampfbetrieb sind es die glühenden Kohlen, die gelegentlich aus den Feuerbüchsen der Maschinen herabfallen und sodann glühend gewordene, aus den Fassungen geratene Bremsklötze der Bremswagen, die die Holzbeläge der eisernen Brücken in Brand zu setzen vermögen, besonders bei lang andauerndem heissem Wetter. Aus diesem Grunde wurden bei den eisernen Brücken kleine Wasserbehälter, sowie periodische Ueberwachung angeordnet. Nach Einführung des elektrischen Betriebes und der durchgehenden Bremsen sind diese Gefährdungen viel geringer geworden, ohne ganz zu verschwinden. Unangenehme Korrosionen kommen auch zustande, wenn der Betrieb viel Unreinigkeiten (Sand, Oel, Kohlenteile, Bremsstaub usw.) auf die Gleise bringt. Diese Vorkommnisse und die daherigen häufigen Anstricherneuerungen haben dazu geführt, dass, wie in den USA und andernorts die Brücken mit mehr oder weniger dichten Riffelblechbelägen (rd. 5 mm stark) versehen werden mussten. Die beste Lösung ist allerdings in diesen Fällen, wenn massive Objekte aus Stein oder Eisenbeton erstellt werden können, wie dies auf der Gotthardlinie geschehen ist. Schon Oberingenieur Moser hat ja, allerdings aus noch andern Gründen, schon im Jahre 1893 begonnen, auch grösste Brücken (Rheinbrücke Eglisau mit 90 m Spannweite) mit einem Schotterbett zu versehen. Bei eisernen Brücken mit hölzernem Querschwellenoberbau bildet eine dichte, aus Aluminium bestehende Abdeckung eine interessante, moderne Lösung.

Gerät zur Seeregimeberechnung für die Jurarandseen. Seeregimeberechnungen werden zeitraubend und langweilig, sobald man es mit einem zusammengesetzten hydraulischen System zu tun hat, wie es z. B. der Fall ist beim Murten-, Neuenburger- und Bielersee, deren Stände voneinander abhängig sind. Diese Berechnungen erfolgen gewöhnlich derart, dass die Differentialgleichungen, welche die Aenderungen der Seestände wiedergeben, in Form von endlichen Differenzen geschrieben und dann durch sukzessive Approximation aufgelöst werden. Dies schliesst natürlich zahlreiche Schätzungen in sich und erfordert infolgedessen viel Zeit. In Nr. 12 der «Wasser- und Energiewirtschaft» vom Dezember 1951 gibt Dipl. Ing. ETH F. Chavaz, Sektionschef im Eidg. Amt für Wasserwirtschaft, die Ueberlegungen bekannt, welche das Amt dazu bewogen haben, zur eleganteren Durchführung dieser Berechnungen eine Maschine konstruieren zu lassen. Dieser Apparat ist durch Prof. E. Stiefel und Dr. A. P. Speiser vom Institut für angewandte Mathematik der ETH vorgeschlagen und ausgearbeitet worden [1]). Das Lösungsprinzip wurde von der Handrechnung übernommen; nur unter dieser Bedingung war es möglich, die täglichen Zuflüsse zu den Seen so zu verwenden, wie sie bereits früher ermittelt worden sind. Wie bei der bisherigen Berechnungsweise betrachtet man sukzessive jedes Zeitintervall für sich, und die zugehörigen Resultate für jedes derselben werden durch sukzessive Approximation erhalten; jedoch werden die Zwischenoperationen von der Maschine elektrisch besorgt. Das entscheidende Merkmal des Gerätes ist, dass es neben den Schaltern und Messinstrumenten als rechnende Elemente nur Widerstände und Potentiometer (Drehwiderstände) enthält. Mit diesen Elementen lassen sich alle nötigen rechnerischen Operationen wie Addition, Multiplikation, Erzeugung besonderer Funktionen durchführen. Die Genauigkeit der Ergebnisse hängt allein von der Toleranz der verwendeten Elemente ab; an sie müssen somit besondere Präzisionsanforderungen gestellt werden. Die Messinstrumente dagegen dienen lediglich zum Nullabgleich, und es werden an ihnen keine Resultate abgelesen. Die mathematischen Variabeln werden durch veränderliche Spannungen, Ströme und Widerstandswerte dargestellt. Man ändert gewisse Spannungen durch Drehen von Potentiometern so lange, bis ein Strom, der durch ein Milliampèremeter fliesst, zu Null wird. Das Gerät arbeitet mit Lichtstrom, der in einem Gleichschalter mit vorgeschaltetem Transformator umgeformt wird. Die gesamte aufgenommene Leistung beträgt 120 Watt. Die Aussenmasse sind rd. 30 × 80 × 105 cm, das Gewicht rd. 40 kg. Dank dem Gerät lassen sich die Berechnungen nun in einem Bruchteil der bisher benötigten Zeit durchführen.

Der Tensotast dient zum Messen von Dehnungen und Verkürzungen an Konstruktionsteilen in Fällen, wo sich die bekannten Tensometer nicht gut eignen. Er wird mit Vorteil z. B. an Bauwerken verwendet, an denen Dehnungen oder Verschiebungen während Monaten und Jahren kontrolliert werden sollen. Er ist von Dr. A. U. Huggenberger, Zürich,

[1]) Vgl. A. P. Speiser, Elektron. Rechenautomaten, in SBZ 1950, Nr. 33 u. 34.

entwickelt worden und weist eine Messtrecke von 20 mm auf. Diese Strecke wird durch zwei Kugeln aus rostfreiem Spezialstahl von 1/16 Zoll (1,587 mm) begrenzt. Zum Messen schlägt man mit einem Doppelkörner zwei kegelige Vertiefungen 1 (Bild 2), die mit einem Kugelsenkdöpper zu halbkugeligen Pfannen 2 ausgeweitet werden. Der aufgestauchte Rand wird nach dem Einlegen der Stahlkugeln 4 mit einem Schliessdöpper 3 satt an den Kugelumfang angeschlossen, wobei ein sicheres Haften der Kugeln gewährleistet wird. Nun kann der Tensotast aufgesetzt werden. Er überträgt die Veränderung der Messtrecke mit dem um die Achse e (Bild 1) drehbaren Fuss b auf die Tastuhr, die eine besonders hohe Präzision aufweist und den Namen Deflektometer trägt. Dieses Instrument hat pro mm Messweg eine Genauigkeit von ± 0,001 mm. In der Regel wird nur ein Teil der ganzen Messtrecke ausgenützt. Das Zifferblatt des Deflektometers weist 100 Teilstriche auf, wobei ein Teilstrich 0,001 mm entspricht. Die 1/10 Millimeter können am rechten kleinen Zifferblatt und die Millimeter am linken kleinen Zifferblatt abgelesen werden. Das Ende f des verlängerten Setzfusses b lehnt sich bei Nichtgebrauch des Tensotastes an den Finger n des Fühlhebels k an, dessen Weg durch den Anschlag 0 begrenzt ist. Beim Setzen des Tensotastes wird der Fühlhebel k mit dem kleinen Finger so bewegt, dass die Pfanne zwanglos auf die darunterliegende Setzkugel einspielt. Das Deflektometer U 5 liegt am Gehäuse d frei und ist mit dem Kasten c fest verbunden. Der Tensotast wird vorerst auf den festen Fuss a abgesetzt; darauf kippt man das Gerät auf die zweite Setzkugel und betätigt dabei den Fühlhebel k so, dass die Pfanne im Fuss b auf die Kugel einspielt. Nun kann die Ablesung vorgenommen werden, während der das Gerät gleichmässig angedrückt wird.

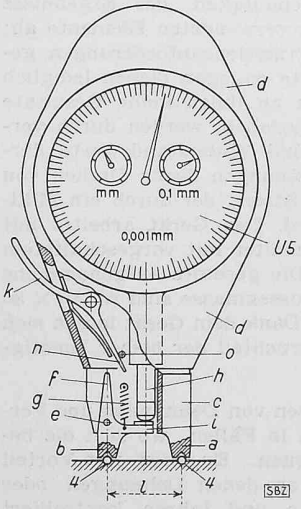

Bild 1. Tensotast von Dr. A. U. Huggenberger, ½ natürlicher Grösse. Bezeichnungen im Text.

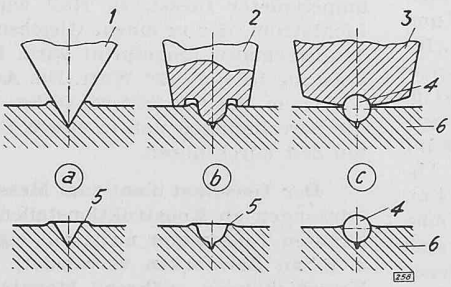

Bild 2. Vorgänge beim Setzen der Messkugeln.
a Einschlagen der kegeligen Vertiefung
b Ausweiten zu halbkugeligen Pfannen
c Schliessen des Randes

LITERATUR

Die zweiseitig gelagerte Platte. Von Dr. Ing. Hugo Olsen† und Prof. Fritz Reinitzhuber. Bd. I: Biegemomente und Durchbiegung, 113 S., 18 Abb., 9 Gebrauchstafeln mit 525 Schaulinien der Einfluss- und Zustandsflächen. 2. berichtigte Aufl., Berlin 1950. Preis kart. 16 DM, geb. DM 18.50. Bd. II: Anwendungen und Folgerungen, 178 S. mit 163 Abb. und 20 Gebrauchstabellen sowie sechs ausführlichen Zahlenbeispielen. Berlin 1951, Verlag Wilhelm Ernst & Sohn. Preis kart. 29 DM, geb. 32 DM.

Die Verfasser haben mit ungeheurer Rechenarbeit das Problem der zweiseitig freigelagerten Platte mittels der strengen Elastizitätstheorie gelöst. Es wurde die Differentialgleichung der Biegefläche der orthotropen Platten nach Huber benützt, die mit dem Verfahren der Reihenentwicklung aufgelöst wurde, und die Lösungen wurden in der Form von Einfluss- und Zustandsflächen dargestellt und aufgezeichnet. Diese Darstellung entspricht einem einfachen und praktischen Verfahren. Sehr anerkennenswert ist der Entschluss, als Grundlage die Gleichung der orthotropen Platten zu benützen, da verschiedene Steifigkeiten in der Längs- und Querrichtung der Platte berücksichtigt werden können. Somit werden zum Beispiel die sog. Hohlplatten aus Eisenbeton genauer erfasst. Weiter werden Platten mit verschiedenen Querdehnungszahlen (0 und 1/6) untersucht. Diese schöne und hochzuschätzende Arbeit schliesst eine Lücke.

Bd. I befasst sich mit den theoretischen Untersuchungen, die sich auf eine rechteckige, zweiseitig freigelagerte endlich und unendlich breite Platte erstrecken. Die Biegungsmomente und die Durchbiegungen werden ausführlich behandelt, dagegen die Querkräfte, Torsionsmomente und Auflagerkräfte nur grundsätzlich erörtert. Es werden die Berechnungen für Einzellasten, gleichmässig verteilte Flächenbelastung, gleichmässig verteilte, längs einer freien Kante verteilte Linienlast (Randlast) und für verteilte Drehmomente (Randmomente, z. B. aus Konsolen der Gehwege bei Brücken) angegeben. Das Tabellenwerk am Ende gibt die Einflussflächen in Diagrammen für die Biegungsmomente und die Durchbiegungen für den Vollstreifen, den Halbstreifen und die rechteckige Platte mit den Seitenverhältnissen 1:b = 0,5:1, 1:1, 2:1, 4:1 und die Zustandsflächen für gleichmässig verteilte Flächenbelastung und Randbelastungen.

Bd. II zeigt, wie die Theorie und die Tabellen des I. Bandes allgemein benützt werden können, besonders unter speziellen Belastungen und für Platten, die am Rande nicht freigelagert sind (eingespannte und durchlaufende Platten, Plattenrahmen), für schiefwinklige Platten und für Platten veränderlicher Stärke. Sechs eingehend durchgerechnete Beispiele (zwei Decken, drei frei gelagerte Plattenbrücken, eine durchlaufende Plattenbrücke) beleuchten die Anwendungen und ihre Ergebnisse. G. Steinmann

Das Betonieren bei Frost. Von Franz Böhm und Walther Drechsel. 5., neubearbeitete Aufl. 79 S. mit 93 Abb. Berlin 1951, Verlag Wilh. Ernst & Sohn. Preis kart. DM 7.50.

Das Büchlein ist aus der Praxis und für die Praxis geschrieben. Es enthält wertvolle Verhaltungsmassregeln für das Betonieren bei Frostwetter und bei Temperaturen um null Grad. Die Baufachleute, die im Winter betonieren müssen, finden zahlreiche zweckmässige Massnahmen zum Vorwärmen von Kies und Sand und zum Betonieren. Es ist wünschenswert, dass bei einer neuen Auflage sämtliche Angaben und Berechnungen über den Wärmebedarf überprüft und ergänzt werden. Am Schlusse des Büchleins sind zwanzig Verhaltungsmassregeln für das Betonieren im Winter angegeben, denen man sehr zustimmen kann. Auf Grund praktischer Erfahrungen ist bei diesen Verhaltungsmassregeln noch zu ergänzen, dass Tonerdezemente, die gegen tiefe Temperaturen unempfindlich sind, nicht mit Portlandzementmarken gemischt werden dürfen. Mischzemente können neue, zum Teil sehr unangenehme Eigenschaften aufweisen.

Das Büchlein gehört zum eisernen Bestand jeder Bauunternehmung, der Bauführer und Poliere. L. Bendel

Die n-freien Berechnungsweisen des einfach bewehrten, rechteckigen Stahlbetonbalkens. Von Dr. Ing. K. B. Haberstock. 160 S., 55 Abb. und vier Tabellen. Berlin 1951, Verlag Wilhelm Ernst & Sohn. Preis kart. 6 DM.

Diese als Dissertation geschriebene Abhandlung vermittelt eine sehr klare und übersichtliche Darstellung und Diskussion der z. T. sehr verschiedenen bis jetzt erschienenen sogenannten n-freien Theorien.

In einem ersten Abschnitt werden 25 verschiedene Theorien in einheitlicher Form dargestellt. Sie sind nach ihren theoretischen Grundlagen geordnet in: Verformungstheorien, bei welchen die Nullinie nach dem Prinzip des Ebenbleibens der Querschnitte aus den Randverformungen bestimmt wird; Plastizitätstheorien, bei denen die Nullinie allein aus den Gleichgewichtsbedingungen gefunden wird, sowie empirische Biegetheorien, die sich allein auf Versuchsergebnisse stützen.

Der zweite Abschnitt enthält eine eingehende Besprechung der Berechnungsgrundlagen der Verformungstheorien mit besonderer Berücksichtigung der Versuchsergebnisse. Der Bruchzustand wird charakterisiert durch die Lage der Nullinie und die Spannungsverteilung im Druckgurt. Diese hangen wesentlich ab von der eingeführten Bruchdehnung und der Höchstspannung des Betons. Ueber diese Grössen gehen die Ansichten der verschiedenen Verfasser weit auseinander; dies nicht nur wegen dem Mangel an genauen Messungen, sondern auch, weil keine klare Definition des Bruchzustandes vorliegt. Sehr grosse Bruchdehnungen und hohe Betonrandspannungen gehören offenbar zu einem labilen Spannungszustand, bei welchem das Betongefüge schon stark aufgelockert ist.

In einem Schlusswort bespricht der Verfasser die Möglichkeit der Einführung des n-freien Verfahrens für die praktischen Berechnungen. Er widerlegt verschiedene Einwände, die gegen die n-freie Berechnung angeführt werden können.

Der Anhang enthält umfangreiche Tabellen über den Vergleich von Versuchen mit nachgerechneten Beispielen. Die Nachrechnungen ergeben wesentliche Abweichungen nach oben und unten, wobei allerdings zu bemerken ist, dass schon die Versuchsergebnisse stark streuen. Hervorzuheben ist das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis.

Die Arbeit ist sachlich verfasst, insbesondere auch, was die Frage der Einführung solcher Theorien für die Bemessung anbelangt. Immerhin ist dazu noch folgendes zu bemerken: Die n-freie Berechnungsweise gibt nur ein Mass für die Tragfähigkeit im Bruchzustand. Was bei der Bemessung angestrebt wird, ist allgemein eine genügende Sicherheit. Der Begriff der Sicherheit ist sehr komplexer Natur; er lässt sich wissenschaftlich nur mit Hilfe des Begriffes Wahrscheinlichkeit in bezug auf einen unerwünschten Zustand definieren (vgl. neueste Arbeiten französischer Forscher). Dabei bildet der Bruch nur eine Möglichkeit, während übermässige Formänderungen und vor allem starke Rissebildung von ebensolcher, wenn nicht grösserer Bedeutung sind. Die Einführung der n-freien Berechnung kann deshalb erst dann ihre volle Berechtigung bekommen, wenn auch die Fragen der Sicherheit als solche, sowie geeignete Methoden für die Erfassung der Rissegefahr genügend entwickelt sind. Bis dahin aber bildet die n-Berechnung, zusammen mit den konstruktiven Bestimmungen der Normen, eine genügende Grundlage zur Erzielung fachgerechter Konstruktionen.

Die in dieser Arbeit behandelten Berechnungsweisen von Rüsch, die auf die Erfassung eines kritischen Zustandes abzielen, können als richtungweisend betrachtet werden.

Hans Hauri

Neuerscheinungen:

Rechnen an spanabhebenden Werkzeugmaschinen. Ein Lehr- und Handbuch für Betriebsingenieure, Betriebsleiter, Werkmeister und vorwärtsstrebende Facharbeiter der metallverarbeitenden Industrie. Von Franz Riegel. 1. Band: Hauptzeiten. Getriebeberechnungen, Kegelbearbeitung, Gewindeschneiden, Teilkopfarbeiten, Hinterdrehen. 3., neubearbeitete und erweiterte Auflage. 216 S. mit 279 Abb., 300 Beispielen, 19 Berechnungstafeln, 20 Zahlentafeln und 7 Maschinentafeln. Berlin 1951, Springer-Verlag. Preis kart. DM 14.40.

Bulletin du centre d'études, de recherches et d'essais scientifiques des constructions du génie civil et d'hydraulique fluviale. Tome V. Par F. Campus, E. Foulon, Ch. Massonnet, A. Vandehen et M. Alexandre, E. Meyer-Peter, R. E. L. Codde, H. Marechal, R. Spronck, L. J. Tison. 400 p. avec fig. Liège 1951, C. E. R. E. S.

Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Band I: Der Bezirk Sargans. Von Erwin Rothenhäusler unter Mitarbeit von Dora Fanny Rittmeyer und Benedikt Frei. 459 S. mit 436 Abb. Kunstdruckpapier. Basel 1951, Verlag Birkhäuser. Preis geb. Fr. 59.30.

L'emploi d'éléments préfabriqués pour la construction moderne de quais et docks. Par P. Leimdoerfer. 28 p. avec 22 fig. Extrait du Bulletin no 35 de l'Association Internationale Permanente des Congrès de Navigation.

NEKROLOGE

† **Emil Baumann,** Bauunternehmer in Altdorf, dessen Tod wir auf S. 13 bereits gemeldet haben, erfährt einen ausführlichen Nachruf (mit Bild) im «Hoch- u. Tiefbau» 1952, Nr. 4.

† **Paul Luder,** Dipl. El.-Ing., von Höchstetten, geb. am 10. Nov. 1885, Eidg. Polytechnikum 1905 bis 1909, ist am 24. Jan. in Burgdorf gestorben. Unser S. I. A.- und G. E. P.-Kollege war bis 1919 für die Maschinenfabrik Oerlikon in London tätig gewesen. Nach arbeitsreicher Wirksamkeit in industriellen Unternehmungen in Basel und Besançon kehrte er 1932 in die Heimat zurück, wo er im Geometerbüro seines Bruders in Burgdorf Mitarbeiter war.

† **Emanuel Erlacher,** Arch., S. I. A., in Basel, ist am 5. Februar in seinem 74. Altersjahr gestorben.

† **Lucian Büeler,** Dipl. Bau-Ing., S. I. A., G. E. P., von Winterthur, geb. am 28. März 1910, ETH 1930 bis 1934, Stadtingenieur von Solothurn, ist am 6. Februar nach kurzer Krankheit gestorben.

WETTBEWERBE

Sekundarschulhaus und Turnhalle in Russikon. In einem unter sechs eingeladenen Architekten durchgeführten Wettbewerb fällte das Preisgericht (mit den Fachleuten K. Kaufmann, Kantonsbaumeister, Aarau, H. Oetiker, Stadtrat, Zürich, Franz Scheibler, Arch., Winterthur, und Jakob Padrutt, Arch., Zürich) folgenden Entscheid:

1. Preis (800 Fr.) Paul Hirzel, Oberwetzikon
2. Preis (600 Fr.) Max Ziegler, Zürich
3. Preis (500 Fr.) Bärlocher & Unger, Zürich
4. Preis (300 Fr.) Ed. Danieli, Zürich

Jeder Teilnehmer erhält eine feste Entschädigung von 800 Franken.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch. Ing. A. OSTERTAG
Dipl. Arch. H. MARTI
Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39). Telephon (051) 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN

Auszug aus dem Protokoll der CC-Sitzung vom 7. 12. 1951

1. Mitgliederbewegung

Neuaufnahmen

Dr. P. Lenzin, Ing., Aarau, Sektion Aargau
R. C. Habich, Ing., Zürich, S. Baden
W. Cottier, Ing., Ennetbaden, S. Baden
W. Aebli, Arch., Basel, S. Basel
W. Zimmer, Arch., Birsfelden, S. Basel
P. Beurret, Bau-Ing., Basel, S. Basel
J. Hohloch, Bau-Ing., Basel, S. Basel
G. Laffer, Bau-Ing., Basel, S. Basel
E. A. Hancess, El.-Ing., Basel, S. Basel
W. Eicher, Masch.-Ing., Münchenstein, S. Basel
H. Schenk, Arch., Bern, S. Bern
W. Schmid, Masch.-Ing., Bern, S. Bern
K. Theiler, Masch.-Ing., Hünibach-Thun, S. Bern
P. Aubry, ing. civ., Tavannes, S. La Chaux-de-Fonds/Le Locle
J. Turrettini, ing. méc., Genève, S. Genève
H. Fichter, Masch.-Ing., Landquart, S. Graubünden
T. Enzmann, Kult.-Ing., Davos, S. Graubünden
H. Bischoff, Arch., Olten, S. Solothurn
H. Canonica, Masch.-Ing., Winterthur, S. Winterthur
Dr. W. Müller, Masch.-Ing., Winterthur, S. Winterthur
E. Raths, Masch.-Ing., Küsnacht-Zürich, S. Zürich
E. Fleissig, Masch.-Ing., Dietlikon, S. Zürich
M. Bolliger, Bau-Ing., Zürich, S. Zürich
R. Turrian, Arch., Zürich, S. Zürich
H. R. Schollenberger, Arch., Erlenbach, S. Zürich
A. Hänni, Arch., Zollikon, S. Zürich
B. Baur, Arch., Zürich, S. Zürich
J. Lee, Bau-Ing., Zürich, S. Zürich
E. Messerer, Arch., Zürich, S. Zürich
R. Böckli, Arch., Basel, S. Basel
A. Szecsi, ing. civ., Genève, S. Genève
F. de Quittner, ing. civ., Lausanne, S. Vaudoise

Todesfälle

L. Bosset, Arch., Lausanne, S. Vaudoise
F. Ott, Bau-Ing., Genf, S. Genf
G. Geissler, Masch.-Ing., Basel, S. Basel
H. Stähelin, Bau-Ing., Bern, S. Bern
Dr. h. c. F. Turrettini, Masch.-Ing., Genève, S. Genève
E. Mangold, Bau-Ing., Zürich, S. Zürich
J. Joye, Géomètre, Fribourg, S. Fribourg
Dr. E. Hess, Kult.-Ing., Bern, S. Bern
J. Christen, ing. civ., Genève, S. Genève
V. Flück, Bau-Ing., Aarau, S. Aargau
E. Oschwald, El.-Ing., Schaffhausen, S. Schaffhausen
J. Boissonnas, ing. méc., Genève, S. Genève

2. Schweizerisches Register der Ingenieure, der Architekten und der Techniker

Das CC genehmigte eine Vereinbarung mit den andern Verbänden, welche das Abkommen vom 6. Juli 1951 unterzeichnet haben, dahin gehend, dass die Anzahl der Vertreter der Verbände in der Aufsichtskommission vorübergehend für den S. I. A. und den STV von 7 auf 9, für den BSA von 3 auf 4 erhöht wird. Diese Aenderung erfolgt, um den verschiedenen an der Regelung massgebend interessierten Kreisen eine Vertretung in der Aufsichtskommission zu ermöglichen. Das CC bestimmt die endgültige Zusammensetzung der Vertretung des S. I. A. in der Aufsichtskommission.

3. Honorarordnungen und Preiskontrollstelle

Die Eidg. Preiskontrollstelle hat Aufklärungen über die Revision der Honorarordnungen des S. I. A. verlangt und den S. I. A. zu einer Konferenz zusammen mit den Vertretern der verschiedenen auftraggebenden eidg. Behörden eingeladen. In der eingehenden Diskussion hat die Vertretung des S. I. A. den Standpunkt vertreten und belegt, dass die Revision der Honorarordnungen des S. I. A. durchaus den jetzigen Verhältnissen in bezug auf die Entwicklung der Baukosten, der Löhne und der Bürounkosten entspricht. Der S. I. A. hat sich bemüht, seine Revisionen im Sinne der Bestrebungen der eidg. Preiskontrollstelle, das allgemeine Preisniveau gleich zu erhalten, durchzuführen. Der S. I. A. erklärte sich aber bereit, falls eine unerwartete Diskrepanz zwischen Baukosten und Lebenskosten sich in der Folge entwickeln würde, die Frage einer Korrektur der Ingenieur- und Architektenhonorare zu prüfen.